

Der Gustav-Adolf-Verein in Österreichisch-Schlesien

VON HERBERT PATZELT

Ohne Unterstützung aus dem Mutterland der Reformation konnten die in Schlesien entstandenen Gnadenkirchen und ihre weit zertreut wohnenden Gemeindeglieder nicht leben. Da Hilfsvereine nicht bestanden, unternahmen die Pastoren weite Kollektenreisen. So sahen im Jahre 1722 die Gemeindeglieder der Gnadenkirche in Teschen und sein Kirchenvorstand ein, daß bei einer Schuldenlast von sechshundert Gulden eine Kollektenreise für den weiteren Kirchenaufbau unumgänglich sei. Es fehlten ja noch Kanzel, Altar und Turm, von einer Orgel ganz zu schweigen. Zu dieser mühevollen Reise und Arbeit war der damals 37jährige Pastor Johann Muthmann bereit. Wegen der unruhigen Kriegszeiten, den Anfängen der Aufklärung in Deutschland und der bedrückenden Lage der Protestanten in Schlesien bekam er Empfehlungsbriefe und tüchtige Ausweise mit. Diese über ein halbes Jahr dauernde Reise führte ihn über Wien zu den südlichen Reichsstädten Kaufbeuren, Kempten, Leutkirch, Isny, Lindau, Arbon, St. Gallen, Ravensburg, Biberach, Ulm, Esslingen, Reutlingen, Tübingen, Stuttgart, Durlach, Heilbronn, Öhringen, Schwäbisch Hall, Kirchberg, Rothenburg ob der Tauber, Nürnberg. Er kehrte im Januar 1723 über Nieder-Schlesien zurück und brachte die stattliche Summe von 5.000 Reichstalern mit¹. Dennoch mißbilligte der Landeshauptmann des Herzogtums Teschen, Maximilian Wratislaw von Mitrowitz, diese Kollektenreise.

Dies ist ein Beispiel, wie sich seinerzeit Pastoren und Gemeindeglieder für den Bau und die Erhaltung ihrer Kirchengebäude durch Anruf der Mildtätigkeit und Hilfsbereitschaft ihrer Mitchristen in der Nähe und Ferne einsetzten. Muthmann wurde *ohne verketzert zu werden* von Gott

¹ Herbert PATZELT, Der Pietismus im Teschener Schlesien, Göttingen 1969, S. 203-204.

gesegnet, wie er schreibt. Darüber besaß er *viele schriftliche Testimonia*. In den Amtsstuben traf er hin und wieder *viele Freunde* und erwähnt insbesondere *den lieben Rektor Hocking in Heilbronn*². In Pastor Muthmann begegnet uns das Bild eines Menschen, der erfüllt und getrieben war von Liebe und Treue zu seiner Kirche und gewiß auch zum Herrn der Kirche, zu Jesus. Solche Liebe und Treue kann auch noch für uns Heutige beispielhaft sein.

Fast 150 Jahre später, 1863, fuhr der Gymnasialdirektor Dr. Johann Kalincak in Teschen, ein slowakischer Romanschriftsteller, der die Vergangenheit des Adels von Liptau, Orava und Trentschin aufbereitete, in seinen Schulferien nach Deutschland, um für seinen evangelischen Schulbau finanzielle Hilfe zu erbitten. Denn im Teschener Schlesien gab es kaum noch einen evangelischen schlesischen Adel, und eine evangelische Bürgerschaft in Teschen fehlte ganz. Den größeren Anteil der Mitglieder der Gnadenkirche stellte das evangelische Landvolk. Diese selbst in ärmlichen Verhältnissen lebenden Dorfbewohner hatten als tief Gläubige wohl Sinn für unmittelbare, nicht aber so sehr für weitere Bedürfnisse der Kirche. Kalincak erfuhr auf dieser Reise, daß die Verhältnisse in Deutschland, die noch einem August Hermann Francke durch Sammlungen bei Privaten die Errichtung des Waisenhauses in Halle ermöglicht, sich 1862 bereits verändert hatten. Er besuchte einige Städte in Deutschland, *welche mir deshalb stets theuer sein werden, weil sie meine Liebe zu dem Lande erfüllen und beleben, in welchem ich vor zwanzig Jahren studiert habe. Dazu gehört auch der Empfang, der mir bei Ihnen zuteil wurde*³.

Kalincak wandte sich an die Gustav-Adolf-Vereine in Leipzig, Halle und Berlin mit der Bitte, der evangelischen Kirchengemeinde Teschen beim Bau eines neuen Gymnasialgebäudes behilflich zu sein. Die preußische Regierung hatte sich durch ihren Gesandten in Wien an den österreichischen Oberkirchenrat gewandt, um sich über die Bitte Kalincaks zu unterrichten.

2 Es handelt sich um Gottfried HECKING, der von 1718 bis 1743 Rektor des Heilbronner Gymnasiums war; geb. 7.7.1687 in Ulm, gest. am 6.6.1743 in Augsburg. Stadtarchiv Heilbronn, Auskunft v. 24.3.1993 von Bibliothekarin GEISLER.

3 Herbert PATZELT, Geschichte der evangelischen Kirche in Österreichisch-Schlesien, Dülmen 1989, S. 168.

Mir kommt es so vor, schrieb Kalincak, *daß wir uns mit unserer Angelegenheit nur auf den evangelischen Sinn des größeren Publikums in Deutschland verlassen können*⁴.

Bei dem sonst wohlthätigen Monarchen Kaiser Franz Joseph fiel nämlich seine Bitte grundsätzlich durch. Dennoch gab er 28.000 Gulden, der Wiener evangelische Oberkirchenrat nur 1.000 Gulden, die preußische Regierung 500 Gulden. Zahlreich flossen die Gaben der Gustav-Adolf-Vereine aus Breslau, Halle, Leipzig, Stuttgart, Leyden, Krakau, Triest, Graz, Laibach und auch aus Basel durch den Gründer der Protestantisch-Kirchlichen Hilfsvereine der Schweiz und Hausvater des Theologischen Alumneums in Basel, Wilhelm Le Grand.

Die Teschener Kirchengemeinde fand in Propst Johannes Schmeidler (1807-1867) in Breslau für den Neubau eines Alumneums für evangelische Schüler einen Fürsprecher in der Gustav-Adolf-Stiftung. Er war auch Gast auf der Hauptversammlung des Gustav-Adolf-Vereins in Bielitz und sah sich das verfallene Alumnatsgebäude in Teschen selbst an.

Der erste Gustav-Adolf-Verein wurde 1832 in der ehrwürdigen Thomaskirche in Leipzig gegründet. Hier faßte der Leipziger Stadtsuperintendent D. Großmann den Gedanken, den Schwedenkönig dadurch zu ehren, daß sein Werk fortgesetzt würde, die Rettung evangelischer Gemeinden vor dem Untergang in fremder Übermacht. Großmann hatte die Not der evangelischen Gemeinde Fleißen in Böhmen (an der sächsischen Grenze bei Brambach gelegen) kennengelernt und damit einen Eindruck von der Lage der Diaspora erhalten. Die »Zerstreuung« der Kirche bewirkte Einsamkeit und Schwäche.

Zehn Jahre später erhielt sie aus Süddeutschland durch den Darmstädter Hofprediger Prälat Karl Zimmermann einen neuen Auftrieb. Er schlug vor, zur Hilfe für notleidende Gemeinde einen *Evangelischen Verein* zu gründen und fand damit in vielen Kreisen Zustimmung, die von der Gustav-Adolf-Stiftung noch nichts gehört hatten. Es wäre schade gewesen, wenn verschiedene Kräfte das gleiche Werk angefaßt hätten. Zum Glück fanden sich Großmann und Zimmermann, Leipzig und Darmstadt, 1842 bei einer Tagung in Leipzigs Universitätsaula. Seitdem führt das Werk den Doppelnamen: Evangelischer Verein der Gustav-Adolf-Stiftung.

4 Ebd.

Von Anfang an galt für den Gustav-Adolf-Verein, daß jede größere Landeskirche, in Preußen jede Provinzialkirche, einen Hauptverein bilden sollte. Jeder Hauptverein bestand aus zahlreichen Zweigvereinen. Daneben gab es in besonderer Einordnung Frauenvereine. Das Gustav-Adolf-Haus in Leipzig, Weststraße 4, war Sitz der Zentralleitung.

Die meisten ausländischen Diasporagebiete, so auch in Österreichisch-Schlesien, schufen ihren Nachwuchs an Pastoren selbst und ließen ihn Theologie in Deutschland und in Wien studieren. Ständig wurde etwa zweihundert Theologiestudenten vom Gustav-Adolf-Verein ihre Ausbildung zu Pastoren in der Diaspora auf deutschen Universitäten unterstützt. Um die Heranbildung eines tüchtigen Pastorenstandes recht erfolgreich zu gestalten, wurde im Jahre 1930 das Franz-Rendtorff-Haus in Leipzig gegründet, benannt zu Ehren des langjährigen Vorsitzenden des Vereins. Fünfundzwanzig junge Theologen fanden dort auf ein Jahr ein trauliches Heim mit sorgenfreier Möglichkeit zum Studium und mit ernster Anleitung für ihren künftigen Beruf. Dieses Haus blieb erhalten, es birgt wohl geordnet die Unterstützungsakten älteren Datums für die österreichisch-schlesischen Kirchengemeinden.

Es würde verkehrt sein, die nationale Bedeutung des Gustav-Adolf-Vereins im Widerspruch zu übernationalen Grundsätzen zu sehen. Erzbischof Söderblom, der große Vorkämpfer ökumenischer, alle Völker umspannender Kirchenfreundschaft, leitete in Schweden einen Gustav-Adolf-Verein und war viele Jahre lang Mitglied des Centralvorstandes des Gesamtvereins. Auch in Holland gab es einen Gustav-Adolf-Verein. Mit den ähnlich arbeitenden, wenn auch anders heißenden Vereinen in der Schweiz, bei den Ungarn, bei den Slowaken, hatte der Verein freundschaftliche Fühlung und in der Unterstützung der Diaspora macht er bis heute keinen Unterschied zwischen deutschen und nichtdeutschen Gemeinden. Die rein kirchlich gerichtete Arbeit des Vereins zeigt sich in der Vergabe des größten Teiles seiner Mittel für kirchliche Bauten. Eine der wichtigsten Aufgaben des Centralvorstandes war die jährliche Aufstellung des Unterstützungsplanes. Wohl zweitausend Gemeinden und Anstalten sandten hierfür ihre Berichte ein. In der Beitragshöhe der Hauptvereine stand in der Regel Stuttgart an der Spitze, 1929 war es Breslau mit etwa 197.000 RM. Nach einer Statistik aus dem Jahre 1930 gab es in Preußisch-Schlesien 109 Zweigvereine und 27 Frauenvereine. Von ihnen wurden nach Leipzig abgeliefert 77.304 RM, das waren je Kopf 3,5 Pfg. In der Tschechoslowakei gab es sieben Zweigvereine und

vier Frauenkreise, in Österreich sieben Zweigvereine und elf Frauenvereine, in Danzig sechs, in Hermannstadt dreizehn, in Posen fünfundzwanzig und einen Frauenverein. Länder mit schwacher Währung wie Polen, Tschechoslowakei und Rumänien sind, weil nicht vergleichbar, in der Zusammenstellung nicht aufgenommen⁵.

Den österreichischen Kirchengemeinden waren offizielle Verbindungen zur Gustav-Adolf-Stiftung in Leipzig noch im Jahre 1858 verboten, weil Deutschland als Ausland galt, aber am 14. August 1859 endlich zugelassen. Erst das Protestantenpatent Kaiser Franz Josephs I. vom 8. April 1861 gewährte den Evangelischen staatliche Gleichberechtigung und Selbstverwaltung. Darin heißt es: *Zur Förderung ihrer kirchlichen und Unterrichtszwecke können die Evangelischen, mit Beachtung der gesetzlichen Bestimmungen, im Inlande Vereine bilden und mit gleichartigen evangelischen Vereinen des Auslandes in Verbindung treten*⁶.

Am 15. August 1861 konnte der Gustav-Adolf-Verein gegründet werden. Er wurde notwendig gegen persönliche Not und für allgemein wirksame Hilfe im Zeitalter der Industrialisierung.

Die Gustav-Adolf-Vereine, getragen von Tradition und Treue zum evangelischen Glauben, beeinflussten das Kirchenvolk in besonderem Maße. Sie stießen auf eine vorhandene Bereitschaft, sich miteinander dem Mutterland der Reformation anzuschließen. Die Losung lautete: *Gutes tun an jedermann, allermeist aber an des Glaubens Genossen*. Sie förderten den Zusammenhalt innerhalb der Gemeinden. Sie zeichneten sich aus durch persönliche Wärme unter den Gläubigen, Betonung der Sprache, nationale Sympathie, schlesische Heimatliebe, österreichische Ungezwungenheit, Übergangstreue, bäuerliche Schläue, pietistische Frömmigkeit und freundschaftliche Föhlung mit dem Pastor. Dieses gesunde Beisammensein und diese enge Gemeinschaft entstand auch infolge des äußeren Druckes. Toleranz und Opferbereitschaft gehörten zur Diaspora.

Um die volle Durchsetzung aller Rechte bemühte sich insbesondere der Bielitzer Pastor Carl Samuel Schneider (1801-1882), der 1861 als

5 Beiheft zu »Lichtbilder aus der Gustav Adolf-Vereins-Arbeit. Hundert Jahre Gustav Adolf-Verein«, Leipzig 1932.

6 Oskar SAKRAUSKY, Die Deutsche Evangelische Kirche in Böhmen, Mähren und Schlesien 1929-1931, Heidelberg-Wien 1990, Bd. 4, S. 83-85.

einzigster evangelischer Geistlicher auch in den Reichstag nach Wien gewählt worden war⁷.

Er betrieb die Gründung eines eigenen Gustav-Adolf-Zweigvereins für Österreich, die im Juni 1862 in Bielitz stattfand. Diese Kirchenvereine verbreiteten sich in Österreich schnell und mit Begeisterung, weil fast alle Pastoren in Österreich ein paar Semester an den deutschen Universitäten studiert hatten. Diese Zusammengehörigkeit mit dem Mutterland der Reformation war in erster Linie geistlich zu verstehen und galt dem reformatorischen Kirchentum, wenn auch damit eine kulturelle Offenheit, eine Aufnahmebereitschaft für deutsche Sprache und Kultur einherging. Diese geistliche Gemeinschaft führte aus der Enge der schlesischen Heimat hinaus in eine ersehnte lebenswichtige Weite. Auf den Gustav-Adolf-Festen wurden Gaben eingebracht und weitergegeben.

Die großartige Hilfe, die aus den deutschen Gustav-Adolf-Vereinen kam, war nie Angriff auf andere, sondern stets Förderung und Verteidigung des evangelischen Glaubens. Später kam eine Abwehr gegen andere Sprachgruppen hinzu, die durch das erwachende Nationalgefühl nötig wurde. Denn schon 1848 hatte die Duldsamkeit abgenommen. Die Gegensätze zwischen Deutschen, Tschechen und Polen verschärften sich.

Zu der Jahresversammlung der Gustav-Adolf-Stiftung für die deutsch-slavischen Länder am 28. und 29. Juli 1863 in Bielitz-Biala wurden von Seiten der Direktion der verschiedenen Eisenbahnen Österreichs dankenswerterweise Fahrkarten, teils ganz frei, teils zum halben Preis ausgegeben, was besonders für die entfernteren Zweigvereine den Besuch der Versammlung erst ermöglichte. Der Versammlung schloß sich am 29. Juli die Grundsteinlegung für ein evangelisches Schullehrer-Seminar an, zu dem der Gustav-Adolf-Verein bedeutende Unterstützungen bewilligt hatte. Diese Lehrerbildungsanstalt war für die Protestanten in Österreich als das erste und einzige Institut dieser Art von besonderer Wichtigkeit. Die Sammlung in Bielitz bei dieser Gelegenheit erbrachte zu Gunsten des Baues gegen 1.200 Gulden. Da aber die Kosten bedeutend höher waren, ordnete der Wiener Oberkirchenrat eine Sammlung in allen Ländern der Monarchie an.

Nach vielen Hemmungen und Störungen wurde das Haus am 24. November 1867 in Bielitz eröffnet. Es sollte auch ein Zeichen setzen, daß

7 PATZELT (wie Anm. 3), S. 157.

eine Reform des Schulwesens – namentlich des Volksschulwesens – in der österreichischen Monarchie dringend erforderlich war. Der Lehrertag in Wien forderte einstimmig, das Konkordat aufzuheben, und endlich die Beschlüsse des Reichsrats zu verwirklichen. Die höchst mangelhaften Präparantien («Vorbereitungen») mit ihren veralteten Methoden genügten nicht mehr und sollten nach deutschem Vorbild organisiert werden zwecks besserer Ausbildung der Lehrer. Auch an eine gründliche Reform der Realschulen sollte Hand angelegt werden, indem dem neusprachlichen Unterricht mehr Sorgfalt gewidmet würde. Andere Gegenstände dagegen, wie das technische Zeichnen, die Baukunde und rein fachwissenschaftliche Gegenstände, sollten beschränkt oder aus dem Unterrichtsplan gestrichen werden⁸.

Wo immer Not sich zeigte, halfen die Gustav-Adolf-Vereine. Die 1861 gegründete evangelische Schule in Bistrzitz, Bezirk Teschen, wurde von den Gustav-Adolf-Vereinen in Breslau, Frankfurt und Königsberg unterstützt, die 1875 gegründete Kirchengemeinde Mährisch-Ostrau von den Gustav-Adolf-Vereinen in Breslau, Dresden und Wien. Den Bau der Kirche in Oderberg 1900 unterstützten die Hauptvereine der Gustav-Adolf-Stiftung Dresden, Leyden (mit Zweigverein Delft) und die Frauenvereine von Rotterdam, Detmold, Oldenburg, Stuttgart, Stockholm, Gothenburg, Königsberg, Hamburg, Baden, Weimar, Düsseldorf, Breslau und die Zweigvereine Österreichs von Asch bis Triest und der Protestantisch-Kirchliche Hilfsverein in Zürich, Löbau und der Frauenverein Pirna. Bei der Errichtung des Betsaales im Teschener Schwesternhaus half der Görlitzer Gustav-Adolf-Frauenverein. Leuchter und Abendmahlsgeräte spendete der Gustav-Adolf-Verein in Jena. Das Gebirgsdorf Althammer bei Friedeck, die einzige tschechische Toleranzgemeinde im Teschener Kirchenbezirk, erbaute mit Hilfe des Gustav-Adolf-Werkes 1874 eine Kirche; die Kirchengemeinde wurde bis zum Ende des Ersten Weltkrieges unterstützt.

Nach 1918 schloß sich diese Kirchengemeinde dem tschechischen Hieronymusverein an, der am 19. Juni 1919 in Pardubitz die erste Jahresversammlung abhielt⁹. Er wurde genannt nach dem Mitstreiter von Johann Hus, Magister Hieronymus von Prag (ca. 1360-1416).

8 »Triester Zeitung«, 3.8.1863, S. 3 und 28.11.1867, S. 2-3.

9 SAKRAUSKY (wie Anm. 6), S. 117-118 und Paul Wilhelm GENNRICH, Das Gustav-Adolf-Werk und die deutschen und tschechischen Protestanten, in: Horizonte und Perspektiven, Festschrift zum 60. Geburtstag von Erik TURNWALD, Bad Rappenau 1979, S. 121-133.

Der Leipziger Centralverband unterstützte ab 1872 die Bielitzer evangelische Volksschule bis nach dem Ersten Weltkrieg, auch die evangelischen Lehrer zur besseren Besoldung.

In der neu gegründeten Kirchengemeinde Dziedzitz-Czechowitz bei Bielitz, einem Knotenpunkt des österreichischen und preußischen Eisenbahnverkehrs um die Jahrhundertwende, konnte mit Hilfe des Deutschen Schulvereins in Österreich, vor allem durch Zuwendungen aus der Rosegger-Stiftung, der Schulbau gefördert werden. Den Bethausbau wagte die kleine Gemeinde 1911 mit Hilfe hauptsächlich der Gustav-Adolf-Vereine in Stuttgart und Frankfurt am Main und der älteren Kirchengemeinden der österreichischen evangelischen Kirche. Die Kosten der von dem berühmten Architekten Otto Bartning (1883-1959) in Berlin entworfenen Kirche beliefen sich auf 34.000 Kronen¹⁰.

In Ostrau errichteten die Protestanten 1862 mit Hilfe des Gustav-Adolf-Werkes vor dem Bau einer eigenen Kirche einen eigenen Friedhof mit einer Kapelle, in der Gottesdienste stattfanden. Ohne sprachliche Unterschiede wurden auch polnisch-schlesische Gemeinden unterstützt: Nawsı nördlich von Jablunkau zum Beispiel in der Hauptsache von den Gustav-Adolf-Vereinen in Dresden, Halle, Hamburg, zuletzt 1918 von Wiesbaden.

Der Gustav-Adolf-Centralverein in Leipzig zeigte sich großzügig, als er den Entwurf der evangelischen Kirche des Baumeisters Pohl in Friedeck kritisierte, er sei nicht zeitgemäß, ihn dennoch unterstützte¹¹. Im Auftrag des Gustav-Adolf-Werkes unternahm der Oderberger Pastor Georg Badura (1892-1975) Vortragsreisen in die sächsische Landeskirche, baute 1926 das Pfarrhaus in Neu-Oderberg und ermöglichte den wirtschaftlich armen Gemeinden die Durchführung von notwendigen Bauvorhaben, auch die Erneuerung der Kirche. Den Kirchenbau in Skotschau, Bezirk Teschen, förderten die Gustav-Adolf-Vereine von Frankfurt am Main und Speyer. Auch die Kirche in Troppau, seit 1945 als Lagerraum benutzt, konnte nur mit Hilfe der Gustav-Adolf-Vereine 1899 eröffnet werden.

In Drahomischl, Bezirk Bielitz, suchte 1879 ein Feuer die Gemeinde heim. 1880 verursachte ein Hochwasser der Weichsel in der Gemeinde einen Schaden von 24.000 Gulden. 1888 brannten das Vorwerk des Schlosses, Kirche und Pfarrgebäude ab. Auch hier unterstützten die vom

10 PATZELT (wie Anm. 3), S. 269-270.

11 Ebd. S. 284.

Unglück erfaßte Kirchengemeinde Kiel, Schleswig, Hildesheim, Treuen in Vogtland, Dresden, Düsseldorf und Bersigheim und sammelten insgesamt 193,50 Mark; eine Festkollekte in Zittau erbrachte 522 Mark. Pastor Andreas Glajcar schilderte 1889 bei einer Versammlung des Dresdner Hauptvereins des Gustav-Adolf-Werkes in Wilsdruff die Not. Kaiser Wilhelm II. betrachtete die an seinen Vater gerichtete Bitte der Gemeinde Drahomischl als ein ihm zugefallenes Vermächtnis und bewilligte 1.000 Mark zum Bau der Kirche. Außer der von Gustav-Adolf-Vereinen gewährten Hilfe kamen noch weitere 2.071 Mark an Spenden aus Deutschland, darunter eine Summe von 57 Mark, die eine Lehrerin in Straßburg unter ihren Freundinnen und Bekannten gesammelt hatte¹².

Die Beziehungen der Evangelischen Kirchen in Österreichisch-Schlesien zum Ausland und zum Weltluthertum waren vor der Gründung des Gustav-Adolf-Werkes auf die Verbindung einzelner Pastoren und Gemeindeglieder zu einzelnen lutherischen Kirchen beschränkt. Bei einer Tagung der »Allgemeinen Lutherischen Konferenz« in Leipzig sprach den hannoverschen Oberkonsistorialrat und Abt des Klosters Loccum, Gerhard Uhlhorn (1826-1901), der in Teschen wirkende Theologe Johannes Borbis (1833-1913) aus Vrbica in der Slowakei an, der sich zu Beginn der 1860er Jahre in der deutschen Presse einen Namen gemacht hatte¹³. Er war ein rühriger Vertreter der lutherisch-slowakischen Belange in Deutschland und wurde in der Slowakei von der ungarischen Aristokratie als Panslawist angesehen. Als Religionslehrer war er am evangelischen Staatsgymnasium in Teschen beschäftigt. Hier hatte er manchen Gegner im Lager des Kulturprotestantismus, und maßgebende Pastoren in der mährisch-schlesischen Superintendentur mißbilligten seine Stellung in Teschen, da sie Borbis zu den entschiedenen Wortführern des konfessionellen Luthertums zählten. Seine Gegner erreichten trotz des Wohlwollens Kaiser Franz Josephs I. Borbis' Entlassung. Aufgrund seiner Beziehung zu deutschen Lutheranern gelangte er in den Dienst der hannoverschen Landeskirche. Andere Teschener Pastoren, wie Dr. Johann Pindor (1852-1924) und Karl Kulisz (1873-1940), richteten sich mehr nach den lutherischen Kirchen in Nordamerika, wohl auch aus nationalen Gründen. Noch vor der Jahrhundertwende unternahm Johann Pindor Reisen nach Nordamerika und Eng-

12 Ebd. S. 267.

13 Der Ort Vrbica ist um 1930 der Stadt St. Nikolaus in der Liptau (Liptovsky Mikulas), Mittelslowakei, zugeschlagen worden.

land, was in jener Zeit etwas Außergewöhnliches war¹⁴. Die Reisen der beiden Theologen Johann Pindor und Karl Kulisz, des Gründers der Diakonissenanstalt in Dzingelau bei Teschen, zu amerikanischen Lutheranern dienten freilich auch wirtschaftlichen Zwecken; denn ein Teil der Gelder, die sie für die diakonischen Aufgaben in Dzingelau und den Teschener Gemeinden brauchten, kam aus Übersee. Dr. Pindor fuhr im April 1893 nach Chicago, um während der Weltausstellung polnische Predigten zu halten; er blieb dort vier Monate und sammelte Geld für den Bau der evangelischen Kirche in Trzynietz (südlich von Teschen).

Im schlesischen Kirchenkreis gab es 29 Ortsvereine: außerdem bestanden Frauenvereine der Gustav-Adolf-Stiftung in Teschen und Troppau, während der Bielitzer evangelische Frauenverein, der sein Schild (seinen Namen) aus besitzrechtlichen Gründen nicht ändern konnte, als unterstützendes Mitglied in die Vereinsarbeit eingetreten war. Die Jahresbeträge sämtlicher Ortsvereine stiegen von 2.557,39 Gulden im Jahre 1887 auf 3.878,16 im Jahre 1897; also in zehn Jahren um mehr als fünfzig Prozent. Die Beiträge einzelner Ortsvereine wie Ernsdorf, Golleschau und Jägerndorf erreichten das Doppelte und Dreifache, die des Ortsvereins Freiwaldau nahezu das Vierfache, während sich der Betrag der Kirchengemeinde Bielitz von 503,02 Gulden auf 936,11 Gulden, der der Kirchengemeinde Teschen von 466,37 auf 719,42 Gulden erhöhte. Die Zahl der Vereinsmitglieder betrug 1897 2.0715, bei einer Gesamtseelenzahl von 90.000, also etwa 23 Prozent. Die Direktion des schlesischen evangelischen Zweigvereins der Gustav-Adolf-Stiftung setzte sich 1898 so zusammen: Obmann Dr. Theodor Haase, Schriftführer Martin Modl (Andreas Glajcar), Schatzmeister Julius Hoenkes, Andreas Krzywon und Martin Haase.

In den Jahrzehnten vor dem Ersten Weltkrieg gab es zwischen den Gemeinden in Österreichisch-Schlesien und der Gustav-Adolf-Stiftung in Leipzig sowie deren Vereinen in Deutschland einen beispielhaften Gleichklang gegenseitigen Gebens und Nehmens. Oft vermochten erhebliche Liebesgaben seitens des Zentralvorstandes in Leipzig in vielen Gemeinden den Glauben des Volkes zu festigen und die religiöse Bildung zu fördern. Neben dem Gustav-Adolf-Frauenverein und den

14 Jan PINDÓR, *Wspomnienia z podróży do Londynu* (Erinnerungen von einer Reise nach London), Teschen 1893 und DERS., *Wspomnienia z podróży do Ameryki* (Erinnerungen aus der Amerikareise), Teschen 1894. Diese beiden Bücher und andere Werke Pindors sind in der Österreichischen Nationalbibliothek in Wien vorhanden.

Frauen- und Jungfrauenverein der Teschener Kirchengemeinde hatte sich 1912 ein polnisch-nationaler Frauenverein gebildet.

Im Jahre 1909 fand in Teschen unter großer Beteiligung das Fest des zweihundertjährigen Bestandes der Gnadenkirche statt. Ein Jahr darauf, am 15. September 1910, tagte die 48. Jahresversammlung des österreichischen Gustav-Adolf-Hauptvereins in Teschen, die Oberkirchenrat Dr. Witz-Oberlin, Vorsitzender des Vereins, eröffnete¹⁵. Auf dieser Versammlung wurde auf Vorschlag von Superintendent Krzywon unter anderem die Errichtung eines evangelischen Kinderheimes in Grado, dem internationalen Badeort an der Adria bei Triest, beschlossen¹⁶. Dem Festessen im Rathaussaal, der mit der Büste des Kaisers und den Bildern Martin Luthers und Gustav Adolfs geschmückt waren, blieben allerdings die nationalen Polen und Tschechen demonstrativ fern: sie fanden sich im »Polnischen Haus« zusammen. Dieses Fest machte es deutlich, daß der österreichische Hauptverein der Evangelischen Gustav-Adolf-Stiftung der nationalen Teilung entgegenging, weil auch er die nationalen Unterschiede nicht zu überbrücken vermochte.

Schon am 1. November 1910 machte Kulisz eine Eingabe an den Oberkirchenrat in Wien, die die Drohung enthielt, den Gustav-Adolf-Verein aufzulösen. Den schlesischen Gemeinden, die bis 1914 etwa eineinhalb Millionen Kronen an Spenden von Gustav-Adolf-Vereinen erhalten hatten, erschien diese Drohung als ein Frevel. Die Jahresbeiträge sanken tatsächlich in drei schlesischen Gemeinden, so in Kameral-Ellgoth 1911 von 490 auf 350 Kronen.

Die Zweigvereine der Gustav-Adolf-Stiftung in Österreichisch-Schlesien¹⁷:

	Seelen	Vereinsmitglieder	Prozent
1. Altbielitz	4.500	1.946	43
2. Althammer	572	112	20
3. Batzdorf	215	37	17
4. Bielitz	5.461	2.342	43

15 A.S. [Arthur SCHMIDT], Das Gustav Adolf-Fest in Teschen und Die Slawen am Gustav Adolf-Feste in Teschen, in: Evangelische Kirchen-Zeitung für Österreich 27 (1910), Nr. 18, S. 281-285.

16 Hier bestand ein Kinderheim, gestiftet von der Gräfin de La Tour. Ein Lebensbild beschreibt Friedrich GIENGER, Gib mir Deinen Reichtum! Ein Lebensbild der Gräfin Elvine de La Tour, Treffen (Kärnten) o.J.

17 PATZELT (wie Anm. 3), S. 233-234.

	Seelen	Vereinsmitglieder	Prozent
5. Bludowitz	6.900	1.280	19
6. Bistrzitz	8.571	920	11
7. Kameral-Ellgoth	4.728	569	12
8. Drahomischl	2.700	724	27
9. Dziedtitz	85	23	27
10. Ernsdorf	2.700	1.232	45
11. Freiwaldau	397	64	16
12. Freudenthal	141	62	44
13. Friedeck	700	206	29
14. Golleschau	2.529	525	21
15. Hillersdorf	4.109	655	16
16. Jägerndorf	563	79	14
17. Karlsthal	391	129	33
18. Kleinbressel	1.190	496	42
19. Kurzwald	2.188	962	44
20. Mährisch-Ostrau	2.726	189	7
21. Nawsi	3.500	540	15
22. Oderberg	188	53	28
23. Orlau	4.125	1.495	36
24. Skotschau	2.600	1.060	41
25. Teschen	16.200	2.405	15
26. Troppau	610	241	40
27. Trzynietz	700	335	48
28. Ustron	5.119	955	19
29. Weichsel	4.675	1.050	22
Kirchengemeinden (1898)	89.083	20.686	23

Dem Pastor Dr. Josef Pindor in Trzynietz stiftete der Evangelische Pfarrverein 1911 ein Reisestipendium, das ihn in vierzehn Tagen über Gallneukirchen, Innsbruck nach Zürich führte; dann nach Genf, Basel, Freiburg im Breisgau, Tuttlingen, Sulz, Tübingen, Lustnau, Nürtingen, Metzingen, Kirchheim, Esslingen, Backnang, Ludwigsburg, Korntal, Stuttgart, Göppingen, Geißlingen, Ulm, München und über Wien zurück nach Teschen. In diesen Städten fand Pindor viel Gastfreundschaft, hielt Vorträge über die österreichische Diaspora und besichtigte evangelische Einrichtungen.

Die politischen Veränderungen im Teschener Gebiet nach 1918, die Teilung des Herzogtums Teschen in einen polnischen und in einen tschechischen Teil und die Errichtung eines polnischen Seniorates nach dem Ersten Weltkrieg veränderten auch das Verhältnis der schlesischen Gemeinden zum Ausland, insbesondere zum Gustav-Adolf-Verein und seinem Centralvorstand in Leipzig. Der neu gewählte polnische Senior, Pastor Franz Michejda, teilte der Direktion des schlesischen Zweigvereins des Gustav-Adolf-Werkes in Bielitz, Pastor Dr. Arthur Schmidt, im Mai 1919 mit, daß acht polnisch-schlesische Gemeinden ihre Gustav-Adolf-Ortsvereine aufgelöst hätten. Es handelte sich um die schlesischen Gemeinden Bistrzitz, Bludowitz, Ernsdorf, Kameral-Ellgoth, Nawi, Orlau, Ustron und Weichsel. Sie begründeten ihren Austritt wie folgt: *1. In der sicheren Voraussetzung, daß unser Land dem polnischen Reiche einverbleibt bleiben wird, erscheint das Bestehen des bisherigen Gustav-Adolf-Vereins, der mit Deutschland in organischem Zusammenhang steht, in unseren Gemeinden als inopportun und irrational, da die beiden Reiche vorderhand zueinander in einem gegensätzlichen, ja feindlichen Verhältnisse stehen. Dieser Umstand erleidet keine Veränderung auch für den Fall, daß unser Land der Tschechoslowakischen Republik zufallen sollte, was aber jedenfalls für den größeren Teil des Landes ausgeschlossen ist.*

2. Ebenso erfreut sich die Zugehörigkeit des Gustav-Adolf-Vereins zu dem österreichischen Hauptverein nach den geänderten und derzeit vorliegenden politischen Verhältnissen nicht der geringsten Sympathien.

3. [Es] besteht in diesen Gemeinden – und nicht seit heute – die Überzeugung, daß unsere Gemeinden, bei der Festhaltung der Solidarität mit allen Evangelischen, dennoch mehr als bisher an ihre eigenen kirchlichen und religiösen Interesssen denken müssen – die deutschen Gemeinden unseres Landes nicht ausgenommen.

Solche Interessen sind, abgesehen von kirchlichen Bauten, deren neue wir in unserem Lande noch brauchen werden, unsere erst in den Anfängen stehenden Anstalten, für welche die Unterstützungen auf der Wiener Fakultät zum größten Teile oder ganz entfallen werden, die Sorge für unsere Pfarrerwitwen- und Waisenspensionen, deren jetziger Beitrag gewiß eine schwere Einbuße erleiden wird usw. Da der Gustav-Adolf-Verein und ebenso der neu zu gründende »Skarbiec Koscielny« freie, von der kirchlichen Organisation unabhängige Vereine sind, so

bleibt es natürlich nicht nur jeder Gemeinde, sondern allen Evangelischen unbenommen, dem einen oder dem anderen Verein anzugehören.

Da der Gefertigte, zugleich mit seiner Gemeinde, auch den Standpunkt der oben erwähnten Gemeinden teilt, so erlaubt er sich hiermit, sein Mandat als Mitglied der Direktion des schlesischen Zweigvereines des Gustav-Adolf-Werkes niederzulegen. In aufrichtiger brüderlicher Hochachtung Franz Michajda, Nawsi.

So fiel auch das Band der barmherzigen Liebe, das Jahrzehnte allen ostschlesischen Gemeinden gemeinsam war, dem politischen Umsturz zum Opfer. Von 1919 an lag im tschechischen und von 1921 an im polnischen Teil Ostschlesiens das Gustav-Adolf-Werk vollständig darnieder. Mit Ausnahme der wenigen rein deutschen Gemeinden in Österreichisch-Schlesien wurde nach dem Ersten Weltkrieg in allen evangelischen Gemeinden statt des Gustav-Adolf-Vereins der *Skarbiec Kóscielny* (Der Kirchenschatz, eine Kirchensteuer) eingeführt, der auch die Heranbildung polnischer Theologen förderte und von der polnischen Presse unterstützt wurde. Tätig blieben daneben Ortsvereine des Gustav-Adolf-Werkes. Diese, in Österreichisch-Schlesien aus Tradition, evangelischem Pflichtbewußtsein und aus persönlicher bewußter Dankbarkeit der Pastoren betrieben, hielt sich noch trotz Ungunst der Zeit und der politischen Lage. Pastor Georg Mrowiec in Weichsel verwarnte sich dagegen, daß sich alle Gemeinden dem *Skarbiec Kóscielny* angeschlossen hätten, und sandte 608 Kronen als Sammelergebnis dem Centralvorstand in Leipzig. Pastor Josef Folwarschny in Orlau, der nach Pastor Franz Michejdas Tod Senior wurde, schickte am 15. September 1919 dem Centralvorstand 510 Kronen und teilte mit, daß in der Gemeinde weiterhin für das Gustav-Adolf-Werk gesammelt werde. Seine persönliche Stellungnahme zur Gründung des Ersatzes *Skarbiec Kóscielny* kennzeichnete er folgendermaßen: *Und über ein Werk, das in der evangelischen Welt so viel Gutes gewirkt hat, sollte man nicht ohne weiteres zur Tagesordnung übergehen abgesehen davon, daß der Verein ein Band war, das alle Evangelischen ohne Rücksicht auf politische Stellung und Gesinnung umschloß. Und ein solches Band ist heute bei dem allgemeinen Zerfall alles Bestandenen nötiger denn je*¹⁸.

Dieser Standpunkt setzte sich auch in der Teschener Gnadengemeinde in Polnisch-Teschen durch, so daß der Gustav-Adolf-Verein dort bis zum Zweiten Weltkrieg ungehindert seine Tätigkeit fortsetzen

18 Ebd. S. 234-235.

konnte. Seine Leitung lag durchgehend in der Hand von Freya Haase (1874-1951)¹⁹, Tochter von Theodor Haase, was die Opferbereitschaft auch polnischer Gemeindeglieder nicht schmälerte. Die hier durch Spenden einkommenden Mittel kamen fast ausnahmslos der Unterhaltung des Evangelischen Alumneums, also der Betreuung galizischer, slowakischer und ungarischer Schülerinnen zugute.

Der seit dem politischen Umsturz ruhende Gustav-Adolf-Verein in Teschen bemühte sich in Tschechisch-Teschen trotz wiederholter Rücksendung durch die staatlichen Stellen um die Bestätigung der Satzungen, die einen Wirkungsbereich über ganz Tschechisch-Ostschlesien vorsahen. Pastor Paul Zahradnik (1893-1969) erhielt sogleich nach seinem Amtsantritt 1924 von der damals vorgesetzten polnischen Kirchenbehörde die Anweisung, auch in Tschechisch-Teschen den *Skarbiec Kóscielny* einzuführen. Zahradnik lehnte das Ansinnen ab, den in Ostschlesien einst blühenden Gustav-Adolf-Verein aufzulösen und erreichte trotz der Androhung einer Einordnungsverfügung mit wenigen Gesinnungsfreunden die Genehmigung eines Gustav-Adolf-Vereins mit dem Wirkungskreis Tschechisch-Ostschlesien bei der politischen Landesbehörde, nicht aber bei der Kirchenbehörde.

Die von Pastor Zahradnik geleitete evangelisch-lutherische Gemeinde war eine lebendige Gemeinschaft evangelischen Glaubens, deren Nebenziel es war, das schlesische Volk slawischer Zunge in belebender Verbindung mit dem Mutterland der Reformation zu erhalten. Nur dadurch konnte der Bestand des alten schlesischen Protestantismus gewahrt werden trotz des heißen Nationalhasses, den insbesondere die polnischen Führer auf kirchlichem Gebiet predigten. Mit dem Anschluß der evangelischen Gemeinde A.B. von Tschechisch-Teschen an die »Deutsche Evangelische Kirche in Böhmen, Mähren und Schlesien« im Jahre 1926 wurde auch der Gustav-Adolf-Verein in Tschechisch-Teschen als Zweigverein in den Gustav-Adolf-Hauptverein der Tschechoslowakei aufgenommen, den das Ministerium des Inneren bereits am 7. Juni 1920 genehmigte²⁰. In dieser Gemeinde bestand auch eine Frauengruppe des Evangelischen Bundes mit 111 Mitgliedern. Sie wurde geleitet von Frau Kozdon, Gattin des Tschechisch-Techener Bürgermeisters. Ihre Sammlungen erbrachten 10.944,50 Kronen. Davon spendeten sie

¹⁹ Sie starb in einem Altenheim der ev. Kirche in Frankfurt am Main. Univ.-Prof. Dr. Dr. Paul Wrzecionko (Münster/Westfalen hat sie in München beerdigt.

²⁰ SAKRAUSKY (wie Anm. 6), 3. Bd., S. 14.

1.000 Kronen für den Kirchenbau und schenkten für 3.326 Kronen der Gemeinde silberne Abendmahlsgeschäfte und eine Taufschüssel.

Im Juni 1922 fand das Gustav-Adolf-Fest in Mährisch-Ostrau statt in der gemischtsprachigen Evangelischen Pfarrgemeinde A.B., die sich der »Deutschen Evangelischen Kirche in Böhmen, Mähren und Schlesien« angeschlossen hatte und nach 1918 mit der neu entstandenen tschechisch evangelischen Brüdergemeinde in großen Spannungen lebte. Diese beanspruchte Kirche und Pfarrhaus, obwohl sie hauptsächlich mit Hilfe des Gustav-Adolf-Vereins und deutscher und polnischer evangelischer Gemeinden A.B. in Schlesien erbaut worden war²¹.

Die erste, nur auf dem Gebiet der Tschechisch-Teschener Gemeinde durchgeführte Gustav-Adolf-Sammlung ergab 10.000 tschechische Kronen. Im zweiten Jahr seines Bestehens konnte sich der Gustav-Adolf-Verein mit seinem Sammelergebnis von 11.400 Kronen an die vierte Stelle setzen, 1927 mit 7.300 Kronen und zwei Dritteln Abgaben an die dritte Stelle. 1934 betrug die Gustav-Adolf-Sammlung 8.290 Kronen. Das waren zwar nicht mehr als 2,5 Kronen je Kopf wie vor Jahren, doch immer noch 1,65 Kronen. Neben der Überweisung von 5.200 Kronen und einer Gabe von 1.500 Kronen für die Kirchenbauschuld konnte die Kirchengemeinde Tschechisch-Teschen die Predigtstellen Krumau in Südböhmen (Kirchengemeinde Böhmisches-Budweis), Engelsberg und Würbenthal in Westschlesien sowie den »Sonnenhof«, eine Erziehungsanstalt mit 25 Insassen, in Habstein, Bezirk Böhmisches-Leipa, Kirchengemeinde Haida, mit Beträgen von 150 bis 200 Kronen bedenken.

In den Gemeinden Neu-Oderberg, Mährisch-Ostrau und Friedeck gab es Gustav-Adolf-Vereine. Soziale Fürsorge übten die Frauenvereine und erwiesen sich besonders um die Weihnachtszeit als tröstende Helfer. In Mährisch-Ostrau bestand eine Ortsgruppe des Deutschen Evangelischen Bundes. Hier wurden auch zeitweilig Kirchenkonzerte veranstaltet. Die geringe Entfernung der Gemeinden voneinander ermöglichte es den Pastoren, amtlich-seelsorgerlichen Gedankenaustausch in häufigen Zusammenkünften zu pflegen.

Die mit Hilfe des Gustav-Adolf-Werkes in Leipzig erbaute evangelische Martin-Luther-Kirche in Tschechisch-Teschen wurde bereits am 27. November 1927 eingeweiht. Sie ist heute eine tschechische Brüder-

21 PATZELT (WIE Anm. 3), S. 228-230.

gemeinde. Es spendete für diesen stattlichen Bau 213.317 Kronen²². Als Gast des Zentralvorstands des Gustav-Adolf-Werkes kam Pfarrer Franz Blanckmeister von der Trinitätskirche in Dresden und faßte die Kirchentreue der Schlesier in einem Aufsatz wie folgt zusammen: *Daß dort im Grenzgebiet Deutsche und Polen, verbunden durch die Klammer des evangelischen Glaubens, in Frieden leben, betreut von Seelsorgern, die in beiden Zungen zu reden verstehen und trotz allem das deutsche Herz bewahren, das war für mich ein rechtes Gustav-Adolf-Erlebnis*²³.

Am Staatsfeiertag zu Ehren St. Wenzels, Schutzpatrons Böhmens, dem 28. September 1931, fand die Pfarrhausweihe statt. Den Bau des Pastorats, entworfen von den Architekten Gebrüder Schön in Wien, ermöglichten eine Ebersbacher Hauptliebesgabe des Dresdner Gustav-Adolf-Hauptvereins, die Osnabrücker Ternagabe des Zentralvorstandes und ein bedeutendes Darlehen der deutschen Kirchenleitung in Gablonz.

Am 26. Mai 1921 beschloß die Jahresversammlung des Schlesischen Gustav-Adolf-Zweigvereins in Bielitz die Gründung eines selbständigen Gustav-Adolf-Hauptvereins im polnischen Teil Ostschlesiens. Damit schied Bielitz aus dem Gustav-Adolf-Hauptverein in Wien aus.

Der Gustav-Adolf-Verein trat seit seinem Bestehen trotz politischer Umstürze und sprachlicher Verschiedenheiten für die evangelisch-lutherischen Gemeinden in Österreichisch-Schlesien ein, das als einheitliches Land nach dem Ersten Weltkrieg seinen Namen verlor und zwischen den neu gegründeten Ländern Polen und der Tschechoslowakei aufgeteilt wurde. Die lebendigen Beziehungen, die die evangelisch-lutherischen Gemeinden in Österreichisch-Schlesien zum Mutterland der Reformation lange Zeit gepflegt hatten, lockerten sich in den letzten Jahrzehnten immer mehr und erloschen fast gänzlich. Es war eine bedeutende Zeit in der Geschichte dieser unterschiedlich sprachlichen Gemeinden gewesen, die sich in besonderer Weise dem evangelischen deutschen Geist verpflichtet fühlten, wie man ihn damals verstand. Seit der Vertreibung der Deutschen nach 1945 aus diesem Land, bestehen nur noch polnische und tschechische lutherische Kirchengemeinden in dem südöstlichsten Zipfel Schlesiens. Das kirchliche Leben in Teschen ist weiterhin sehr rege, wobei die lange deutsche Vergangenheit der Gnadenkirche den dortigen Pastoren entgegen der zunehmenden Auf-

22 Ebd. S. 224-225 und Bericht der Ev. Gemeinde A.B. in Tschechisch-Teschen über das Jahr 1934 mit Berücksichtigung des Abschlusses der zehnjährigen Aufbauperiode in der Jahresversammlung erstattet vom Vorsitzenden Pfarrer P. Zahradnik.

23 PATZELT (wie Anm. 3), S. 225.

merksamkeit der Profanhistoriker schon weithin nicht mehr geläufig ist. Vielleicht will man sie auch bewußt verdrängen. Doch auch hier begann unverkennbar eine neue Zeit, in der die Geschichte des Gustav-Adolf-Vereins nicht aufhörte. Sie zu erkunden, bleibt einer neuen Arbeit vorbehalten.